

Können ein Stein, eine Scherbe, eine Kachel zu uns sprechen? Was können sie uns über Gewalt, Zerstörung, Vertreibung erzählen? Und welche Rolle spielen Gegenstände in einer Erinnerungskultur? Es sind komplexe, abstrakte Fragen, die die Theatermacherin Helgard Haug, Teil des Kollektivs Rimini Protokoll, und der Dramaturg Moritz von Rappard auf gleichzeitig sinnliche und nüchterne Weise angehen. Mit einem digitalen Projekt, „Unboxing Past“ genannt, setzen sie sich dabei mit archäologischen Funden auseinander, die 1987 und 1990 bei Ausgrabungen an den früheren Standorten der von den Nationalsozialisten zerstörten Börneplatzsynagoge und der Frankfurter Judengasse gesammelt wurden.

Viele Jahre lagerten diese Funde im Depot des Archäologischen Museums, in 513 grauen Kartons. Auf 105 von ihnen stand das Wort „Synagoge“, auf den anderen „Judengasse“. Erst im August 2020 hat der Archäologe Thorsten Sonnemann angefangen, die Fundstücke, unter ihnen auch Teile des gewaltsam zerstörten Thoraschreins des Gotteshauses am Börneplatz, genauer

Mit Steinen sprechen

FRANKFURT Regisseurin Helgard Haug schafft ein digitales Archiv mit Fundstücken vom Frankfurter Börneplatz.

in den Blick zu nehmen. Von Rappard und Haug haben ihn beim Öffnen, beim „Unboxing“, der Kartons mit der Aufschrift „Synagoge“ gefilmt, beim Sichten der Steine, Mosaikreste und Artefakte. Die Videos von Sonnemanns Sichtung und Erfassung der Fundstücke ist für die Regisseurin Haug und ihren Dramaturgen der Ausgangspunkt für eine intensive, assoziative Beschäftigung mit dem Material. Zu jeder einzelne Kiste, die der Archäologe öffnet, wollen sie eine Gesprächsrunde initiieren, in der über die Fundstücke darin und über das Erinnern gesprochen wird. Nach einer festgelegten Choreographie sollen sich

zwei oder drei Gesprächspartner per Videokonferenz miteinander und über das Gefundene auseinandersetzen.

Auf der Website unboxing-past.de hat Helgard Haug fünf erste Gespräche und die dazugehörigen Videos hochgeladen. In den kommenden Wochen und Monaten soll sie mit weiterem Material gefüllt werden. Und es werden auch noch weitere Menschen gesucht, die sich an den Gesprächen beteiligen wollen. Zunächst habe sie die Teilnehmer vor allem aus dem eigenen Bekanntenkreis rekrutiert, erzählt die Regisseurin. Sie hofft, Interessierte „außerhalb der eigenen Blase“ zu erreichen.

„Unboxing Past“ ist dabei Teil eines umfangreicheren Kunstprojekts mit dem Titel „Metahub“, das sich damit beschäftigt, wie die Erinnerung an die Nazi-Verbrechen in der digitalen Sphäre, aber auch im Stadtraum erlebbar gemacht werden kann. Das Jüdische Museum, das Archäologische Museum und der Mousonturm arbeiten dafür mit Node, einem Frankfurter Verein zur Förderung Digitaler Kultur, zusammen. 2020 hat die Arbeit begonnen, insgesamt vier Jahre soll „Metahub“ laufen. Haug hat den Wunsch, mit ihrem „Unboxing“-Projekt auch außerhalb der digitalen Welt wahrgenommen zu werden. Sie überlegt, ob eventuell auch noch eine Installation oder eine Performance entstehen könnte. Für das Anliegen von „Unboxing Past“ wäre das sicherlich ein Gewinn. Weil es die Möglichkeit öffnet, noch mehr unterschiedliche Menschen über Erinnerungskultur ins Gespräch zu bringen.

ALEXANDER JÜRGS

Wer an einem Gespräch zu „Unboxing Past“ teilnehmen möchte, kann sich über die Website metahubfrankfurt.de dafür anmelden.